

Von Flandern nach Hessen Schicksalswege eines alten Geschlechts

von Heinrich Henkel

Adalbert Stifter schrieb im Jahre 1862:

"Nicht minder wert als die große Geschichte der Welt ist die Geschichte der Familie.
Jene große Geschichte ist nur das entfärbte Gesamtbild dieser kleinen, in welcher man die Liebe ausgelassen und das Blutvergießen aufgezeichnet hat.
Allein der große, goldene Strom der Liebe, der in Jahrtausenden bis zu uns herabgeronnen durch die unzählbaren Mütterherzen, durch Bräute, Väter, Geschwister, Freunde, ist die Regel und seine Aufzeichnung ward vergessen, das andere, der Haß, ist die Ausnahme und ist in tausend Büchern aufgeschrieben worden."

Wie recht er hatte und wie befriedigend zugleich, daß im zunehmenden Maße Gegenentwicklungen im Gange sind, die, wie in den regionalen Geschichts- und Genealogievereinen, andere Akzente setzen. So möge der nachstehende Beitrag zu den in Streiflichtern aufgezeichneten Schicksalswegen einer urgroßelterlichen Ahnenfamilie des Verfassers als Beispiel familiengeschichtlicher Forschung dienen.

In der Nähe von Tournay in der belgischen Provinz Hennegau liegt ein kleines Dorf mit dem Namen Barry-les Tournai, früher *Bary* oder *Barry* genannt, dessen Kirche bereits Ende des 12. Jahrhunderts urkundlich erwähnt wird. Das Dorf hat einer Familie den Namen gegeben, die zu den ältesten und bekanntesten des französischen Uradels gehört und heute noch Namensträger in zahlreichen Ländern der Erde besitzt.

Brice (Brisses) de Bari war Teilnehmer am 3. Kreuzzug (1189-92), der nach der Einnahme Jerusalems durch den Sultan Saladin (1187) als ein Reichskrieg unter Führung des Kaisers Friedrich I. (Barbarossa) geführt wurde und wegen den auftretenden Zwistigkeiten zwischen den ebenfalls teilnehmenden Königen Philipp II. August von Frankreich und Richard I. Löwenherz von England nach des Kaisers plötzlichem Tod lediglich zur Eroberung von Akko durch Richard führte. Der Überlieferung nach machte seine Tapferkeit in der Schlacht bei Arsuf (7.9.1191)

König Richard Löwenherz auf Brice aufmerksam, der ihn als *cammerarius* an seinen Hof zog. Die gleiche Stellung begleitete Brice bei dessen Bruder und Nachfolger Johann ohne Land (1167-1216).

Später stand er in den Diensten König Philipp Augusts von Frankreich. 1200 wurde er Connétable von Pont Orson in der Normandie und 1202 Seneschal von Anjou.

Der Stammvater der heutigen Familie de Bary war vermutlich ein Bruder von Brice und hieß **Ubaldu**s.

Er war ein adliger Lehnsmann der Grafen d'Avesnes, besaß das Schloß Bari und wird am 24. Juni 1211 urkundlich erwähnt. Auf Grund seiner Vermählung mit der Patriziertochter Biéteris (Beatrix) siedelte er später nach Tournai über und starb dort vor dem Himmelfahrtstag 1223. An diesem Tage, dem 1. Juni 1223, verkauft nämlich sein Sohn **Mikiel de Bari** an Thieri Manecagne zwei Häuser in der Rihagne (rue Haigne) in Tournai, die er von seiner Mutter Biéteris erhalten und als Unterpfand für die Erwerbung seines Hauses in der Rihagne gegeben hatte. Die Schöffen von Tournai sind Zeugen. Biéteris wird sonst nicht mehr genannt.

Im Jahre 1259 wird er als Seigneur Mikiel de Bari bezeichnet, war also *prévôt de la cité*, d. h. Bürgermeister.

Hier ist eine Bemerkung über die Verfassung von Tournai angebracht:

Die Hausbesitzer in den einzelnen Kirchengemeinden wählten jährlich die *éwardeurs*, Wahlmänner, die unter Leitung der von ihnen bestimmten *majeurs*, Vorsteher, die weiteren Wahlen vornahmen, nämlich die der *échevins*, Ratsmänner, die unter den *majeurs des échevins* die Verwaltung führten, und die der *jurés*, Schöffen, die unter den beiden *prévôts* das Gericht bildeten.

Échevins und jurés zusammen unter dem *grand prévôt*, dem ersten Bürgermeister, bildeten für alle Angelegenheiten die oberste Instanz.

Jeder *prévôt* führte den Titel *Seigneur*, den er lebenslänglich behielt, im 15. Jahrhundert wurde *Sire* aus Seigneur. Dieser Titel ist an und für sich keine Adelsbezeichnung; ein Rückschluß auf den Adel der Familie, der der Betreffende angehörte, kann aus dieser Bezeichnung aber insofern gemacht werden, als eben nur Mitglieder der patrizischen Familien das Amt des *prévôt* bekleiden konnten.

Die Patrizier bildeten aber den Stadtadel, der in dieser Zeit dem Landadel noch völlig gleich stand; ein Unterschied zu Gunsten des Landadels wurde erst in späteren Jahrhunderten gemacht.

Zu diesem Stadtadel gehörte auch die Familie de Bari. Sie stand dem Landadel völlig gleich. Wir ersehen daraus, daß sie den ersten Familien des Hennegaus durch Heiraten eng verbunden war.

Ihre Mitglieder lebten auch zunächst nur von ihrem Besitz, der zum Teil aus Lehen bestand, die nur an rittermäßig Lebende, d.h. Adelige, verliehen werden konnten. Erst allmählich änderten sie, wie die meisten Adelligen, in Städten wohnenden Familien, ihre Lebenshaltung und begannen, neben der Landwirtschaft, auch Großhandel zu treiben, ohne jedoch dadurch ihre Zugehörigkeit zum Adel aufzugeben.

Mikiel scheint vor 1268 gestorben zu sein, da später sein gleichnamiger Sohn nicht mehr als *le giovane* (le jeune, der Jüngere) bezeichnet wird. Auch den Namen seiner Frau kennen wir nicht, nur den einen Sohn **Michiel de Bary**.

Er wird in sehr vielen Urkunden der Stadt erwähnt. Michiel war ein sehr wohlhabender Mann, der vom Ertrag seiner zahlreichen Häuser - allein in der rue Haigne besaß er mindestens drei - und von seinen Renten lebte. Wie wir aus verschiedenen Urkunden wissen war er mit Dame Annies verheiratet. Er starb vor dem Jahre 1284.

Ob man aus der Bezeichnung "Dame" schließen darf, daß er Seigneur, also prévôt war, scheint zweifelhaft zu sein; ob Annies diese Bezeichnung durch ihre Abstammung zukam, wissen wir freilich auch nicht, da wir ihren Familiennamen nicht kennen. Wir hören von ihr überhaupt nur, nachdem sie sich zum zweiten Male verheiratet hat, was Witwen in damaliger Zeit gewöhnlich taten.

Von Michiel de Bari ist nur sein Sohn **Jacques de Bary** bekannt, der mit Annies Jolit Oel de Buef verheiratet war. Sein Name kommt in den sehr zahlreichen Urkunden meist als Jakemes mit der flektierten Form Jakemon vor, daneben Jacquemart, Jacquemin u.a.

Jacques war noch viel wohlhabender als sein Vater Michiel, dessen Besitz schon ein erheblicher war. Außer einem Haus in der rue de Marvis, in dem er wohnte, finden wir noch mehrere andere, daneben einzelne recht beträchtliche Renten, viele Forderungen und größeren Grundbesitz, insbesondere in Warchin und der Gemarkung von Tournai.

Eine Aufzählung wollen wir uns ersparen. Er gehörte wohl sicher zu den reichsten Leuten seiner Vaterstadt; die erhebliche Vermehrung seines Vermögens hängt aber offenbar mit seiner Verheiratung mit der Tochter einer sehr wohlhabenden Familie zusammen. Jacques de Bari hatte sechs Kinder.

Er wird 1303 als Schöffe und 1301 als échevin de St. Brice genannt.

Seine Nachkommen, wie der gleichnamige Sohn **Jacques de Bary** (verheiratet mit Marie de Mourcourt) der Enkel **Lotart** (verheiratet mit Maignan le Dam) und der Urenkel Nicolas (verheiratet mit Marie d'Espierres) waren ebenfalls Großgrundbesitzer und Bürger der Stadt Tournai, die den größten Teil ihrer Gewinne in ländlichen Besitz anlegten, diesen dann verpachteten und die Pächter beaufsichtigten.

Nicolas de Bari's Sohn **Jean (Haquinet) de Bary** wird 1421 geboren. Dieser jüngere Stamm der Familie hat auch in sehr guten Verhältnissen gelebt. Am 15. Mai 1440 wird Haquinet de Bari verurteilt im Dienst der Stadt Tournai nach Coulogne (Köln) zu reisen, weil er verbotenerweise ein großes *coutiel a clau* (Klappmesser) getragen hat.

Am 15. Februar 1442 wird er wieder zu einer Reise und zwar zu Nôtre Dame de Rochemadur (Rocamadour an der Dordogne) verurteilt, weil er im letzten August Zank und Streit mit Jehan Dermaise und Raphael Destrayelle gehabt hat. Wenn man bedenkt, daß sein Vetter Martin de Bari am 3. Dezember 1442 als Bürge für die Sicherheit des Willaume de le Motte und seiner Angehörigen gegenüber Jean bestraft wurde, so drängt sich unwillkürlich der Gedanke auf, Jean sei händelsüchtig und rauflustig gewesen. Die Schuld hieran würde der frühe Tod der Eltern und die vielleicht mangelhafte Erziehung durch Fremde getragen haben.

Am 22. Februar 1443 wird Jean Bürger zu Tournai. 1443 und 1444 war er juré zu Tournai, 1445 échevin und 1446 éwardeur de St. Brice.

Jean gehörte zu den *Damoiseaux* und nahm als solcher an mehreren Turnieren de l'Épinette in Lille teil, 1435 mit sechsundzwanzig anderen Damoiseaux, 1438 mit einunddreißig anderen, ferner 1447 und 1456. In den Listen der *Damoiseaux* steht außerdem sein Name 1456 und 1461. Die "*Damoiseaux*" sind Mitglieder einer adeligen Bruderschaft, die den Gesellschaften oder Trinkstuben der Patrizier in den deutschen Städten jener Zeit entsprach.

Eine Handschrift des 17. Jh. in der Bibliothek zu Valenciennes, betitelt: "Tournois, roys de l'Épinette", enthält seinen Namen mit Wappen nur 1435 und 1438, nicht aber

auch in den anderen Jahren. Die roys de L'Épinette sind offenbar die Sieger in den einzelnen Turnieren, deshalb wird Jean hier nur zweimal genannt.

Am 31. Dezember 1464 siegeln Jean und andere als Zeugen eine Urkunde über den Verkauf eines Ackers in Gaurinals Leute, die Güter, Renten, Einkünfte und Erbgüter "en franc alleu" in der Grafschaft Hennegau besitzen, d.h. als Besitzer von freien, eigenen Gütern.

Das Siegel Jeans an dieser Urkunde ist das älteste bekannte Siegel in der Familie.

Urkunden mit Siegeln aus früherer Zeit sind in Tournai deshalb so selten, weil sie meist als "*chierograph*" ausgestellt wurden; d.h. die Urkunde wurde auf ein und demselben Blatt in zwei gleichlautenden Ausfertigungen niedergeschrieben, welche dann in Form einer Wellenlinie auseinandergeschnitten und den Parteien ausgehändigt wurden. Bei etwaigen Verhandlungen oder Streitigkeiten mußten die Parteien die Exemplare vorlegen und diese mußten aneinander passen. Es kam auch vor, daß drei Niederschriften auf einem Blatt ausgefertigt wurden; in diesem Fall erhielt die Behörde die mittlere zur Aufbewahrung, an welche dann die Exemplare der beiden Parteien oben und unten genau passen mußten.

Jean führte nachweislich seit dem Turnier von 1435 ein Wappen, das im Schild drei silberne Barbenköpfe, als Helmzier einen wachsenden goldenen Greif auswies.

Das Siegel Jeans an der Urkunde aus 1464 ist leider nur noch in Bruchstücken vorhanden, doch lassen dieselben deutlich im Schild die Barbenköpfe, als Helmzier einen Flug erkennen. Ob Jean den Greif als Helmzier nur für das eine Turnier geführt hat oder auch schon vorher, um ihn später gegen den Flug umzutauschen, entzieht sich unserer Kenntnis.

Übrigens war Jeans Schwiegervater Jean Fachon im Jahre 1426 in Tournai als Verschwörer hingerichtet worden.

Mit **Martin de Bari**, Jeans Sohn, setzt sich die Stammfolge fort. Er ist um 1456 geboren.

1474 ist er mit dem Vater Schuldner seiner Geschwister.

1477 finden wir ihn mit seinem Bruder Pierre und mit Rolequin de Bari, in eine sehr unangenehme Sache verwickelt. Am 5. Juni 1477 abends etwa um acht Uhr gerieten

sie und Pierart de le Mote dit Hustin in der Straße zwischen der alten Pforte Moriel und dem Kirchhof von St. Brice in Streit mit Mathieu de le Mote dit Hustin, Jehan Baignart, Guillebert Lefevre, Colart Briefman und Mathieu de Broecq. Dabei wurde Jean Baignart durch einen Degenstoß in die rechte Seite derart verwundet, daß er starb, während Guillebert Lefevre drei und Mathieu du Brocq eine Wunde erhielten.

Da die Verwundeten nicht angeben konnten, von wem sie verwundet waren, und trotz öffentlichen Anschlags sich die Täter bei den prévôts et jurés (dem Gericht) auch nicht meldeten, wurden Martin, Pierre und Rolequin de Bari und Pierart de le Mote auf Lebenszeit aus Tournai verbannt und ihre Güter eingezogen.

Die drei de Bari appellierten an den Gerichtshof des Parlamentes in Paris, der eine neue Untersuchung anordnete. Die Angeschuldigten wurden auf den 15. Februar 1478 vorgeladen, aber nur Martin erschien, wurde gefangengesetzt und erklärte, nicht er, sondern Rolequin habe den tödlichen Stoß gegen Baignart geführt. Rolequin ließ nachträglich durch seinen Bevollmächtigten Jean Clais um drei Monate Zeit bitten, da er im Dienste des Königs sei und nicht früher kommen könne. Pierre ließ nichts von sich hören. Martin und Pierre de Bari und Pierre de le Mote wurden daraufhin aus der Stadt und ihrem Weichbild verbannt, bis jeder von ihnen vier mal 10 Pfund bezahlt und zum Nutzen der Stadt, d.h. um für sie zu beten, eine Pilgerreise gemacht habe, und zwar Martin nach St. Jacques en Galise (S. Jago di Compostella in Spanien), Pierre nach Magdelain des désers (Wallfahrtsort in der Provence) und Pierre de le Mote nach Notre Dame de Rochemadour (Rocamadour in der Dordogne).

Rolequin wurde aus Ehrfurcht vor dem König vorläufig unbehelligt gelassen. Die Entscheidung wurde am 29. Januar 1479 veröffentlicht. Am Rande des Urteils steht: Grâce faite á Pierot de Bary. Er wurde also begnadigt, ob vor oder nach der Pilgerfahrt, ist ungewiß. Sonst wissen wir überhaupt nichts weiter von ihm.

Martin hat offenbar nach seiner Verbannung in Mourcourt gelebt.

Den Namen seiner Frau kennen wir nicht; es sind jedoch vier Kinder bekannt.

Der im Jahre 1492 geborene Sohn **Antoine de Bary** war mit Philippotte Cocquiel dit le Merchier verheiratet.

Er wird, nachdem er zum juré gewählt war, als marchand, fils du feu Martin, gegen Zahlung von 20 Sols Turnosen am 28. Mai 1547 Bürger zu Tournai, *comme estand du serment St. Meurisse*, d. h. als Patron der angesehenen Bogen- und Armschützen-gesellschaft, deren Patron St. Moritz war.

1552 hat er zu dem Geld, das die Stadt dem Kaiser lieh, 75 Sols beigesteuert. 1582 ist es seinen Erben noch nicht zurückgezahlt, ebensowenig eine Rente von 50 Pfund, die Antoine schon 1561 auf der domaine de Tournaisis stehen hatte.

1551/1552 zahlt er zwölf Pfund *droit d'escart* (Abzugssteuer) für ein Geschenk, welches er seinem auswärts wohnenden Sohn Louis machte.

Am 25. Mai 1563 wieder sechsundneunzig Pfund, weil seine Söhne Jean und Jacques auswärts heiraten. Was waren die Gründe?

Die neue Lehre der Reformation hatte in Tournai verhältnismäßig früh Eingang gefunden. Der Kanonikus Jean Cousin berichtet, daß schon 1523 die Ketzerei in Tournai durch die Schriften Martin Luthers, welche die Kaufleute, die mit Deutschland Handel trieben, aus schändlicher Neugier von dort einführten, verbreitet wurde. Dieser Schriftenverbreitung war der blühende Handel der Niederlande sehr günstig, auch das Auftreten des Erasmus von Rotterdam förderte die Reformation.

Doch nicht die Lehre Luthers, sondern die Calvins fand schließlich fast allein Anhänger in den Niederlanden, also auch in Tournai.

In einer Octobernacht des Jahres 1561 predigte ein französisch-reformierter Prediger auf der Grande Place vor etwa 500 Personen. Die prévôts verboten am anderen Tage alle Versammlungen. Die Antwort darauf war eine solche von 4000 Personen auf demselben Platz, der nun Gewaltmaßregeln folgten. Der Kampf war entbrannt.

Wir brauchen ihn nicht weiter zu verfolgen, für uns ist das Wichtigste dabei, daß allmählich alle Söhne Antoinnes de Bari sich zur neuen Lehre bekannten, ihr Vaterland verließen und im Ausland eine neue Heimat fanden.

Am 3. Januar 1567 wird eine Untersuchung gegen die spanischen und italienischen Soldaten der Garnison zu Tournai eingeleitet, die Totschlag, Raub und allerlei Unfug verübt hatten.

Als Zeugen erscheinen u.a. Antoine de Bari, marchand manufacturier, wohnhaft in der rue du puits Baudouin l'eau, ungefähr fünfundsiebzig Jahre alt seine Frau Philippes Cocquiel dit la merchier, etwa achtundfünfzig Jahre alt und ihre unverheiratete Tochter Marie, zweiundzwanzig Jahre alt. Alle drei wissen nichts auszusagen.

Sonst wird Antoine auch *hautelicheur* (Weber) und *marchand bonnetier* (Strumpfwarenhändler) genannt. Er war also Großkaufmann und scheint sein Vermögen meist innerhalb der Stadt angelegt zu haben.

Am 12. Januar 1572 macht er, wohnhaft im Sprengel St. Pierre, sein Testament, worin er seinem Neffen Louis ein Haus in der rue dupuits Nicolas de l'eau mit Zubehör vermacht und Caron Cocquiel dit le Merchier, also einem Verwandten seiner Frau, ein anderes in derselben Straße.

Seinem Neffen Louis de Bari verkauft er am 4. Oktober 1572 ein Erlengebüsch und eine Rente in Mourcourt.

Dem genannten Caron Cocquiel vermacht er am 12. Juli 1575 noch ein Haus in derselben Straße wie das vorige, am 15. Juli *une part en la cense du Croquet* (Anteil an einem Zins) in Rumegnies.

Am 18. Juli 1575 wird sein Testament eröffnet. Er will auf dem Kirchhof St. Pierre beerdigt werden. Haupterbe ist der Neffe Louis de Bari.

Die "Notice" nimmt an, dies sei nur Schein gewesen, In Wirklichkeit habe Louis nur den wegen der Religion ausgewanderten Vettern die Erbschaft erhalten sollen.

Diese Annahme ist aber unhaltbar, wenn man bedenkt, wie scharf trennend die Verschiedenheit der Religion damals in alle Verhältnisse, auch in die Familie eingriff.

Antoine empfiehlt in seinem Testament ausdrücklich seine Seele Gott und der Heiligen Jungfrau, ist also überzeugter Katholik geblieben. Die Kinder finden wir, mit Ausnahme der jüngsten Tochter Marie, alle als Reformierte wieder im Ausland. Der Vater hat sie sicherlich, wenn sie nicht schon abgefunden waren, auf den Pflichtteil gesetzt und dem Neffen alles übrige vermacht.

Dazu kommt, daß auch seine Frau ihn verließ. Am 22. Juli 1597 stirbt sie in Frankfurt/Main. Das Testament ihres Mannes nennt sie nicht. Auch sie war sicherlich zur neuen Lehre übergetreten.

Die Schicksalswege aller sieben Kinder Antoines weiter zu verfolgen, würde den Rahmen dieser kurzen Betrachtung sprengen.

Antoines Sohn **Louis de Bary**, um 1530 zu Tournai geboren, heiratete etwa 1551/52 zu Mons, im heutigen Belgien gelegen, die dort um 1535 geborene Alienore Colechon

(Kolson). Vermutlich lebte Louis seit seiner Heirat dort, wo die Familie seiner Frau heimisch war und wo wir ihn zwanzig Jahre später zusammen mit seinem Bruder Jacques in die politischen und religiösen Wirren verwickelt finden, die die Auswanderung beider zur Folge hatten.

Auf diese "troubles du Mons" müssen wir etwas näher eingehen und folgen dabei am besten dem Werke von Altmeyer ("Une succurale du tribunal de sang"), indem wir die allgemeine Lage der Niederlande in dieser Zeit als bekannt voraussetzen und nur soweit berühren, als sie zum Verständnis notwendig ist.

Alba's Schreckensherrschaft hatte zunächst Ruhe in den Niederlanden geschaffen, wenn auch die Ruhe des Kirchhofs. Als er im Gegensatz zu den Privilegien des Landes, und unter dem Widerspruch der Stände nach langwierigen vergeblichen Verhandlungen mit diesen im Juli 1571 die Erhebung eines neuen Zehnten anordnete, entstanden abermals Unruhen im ganzen Lande. Nachdem nun am 1. April 1572 die Geusen Brielle erobert hatten, wuchs der bewaffnete Widerstand gegen die Spanier.

Diesen Zeitpunkt hielt Graf Ludwig von Nassau (1538-1574), des großen Oraniers Wilhelm (1533-1584) jüngster Bruder, für geeignet, um einen kühnen Handstreich durchzuführen. Ein belgischer Maler, Antoine Olivier, der sich Alba's Vertrauen durch gelegentliche Übermittlung von Nachrichten über das Treiben der niederländischen Flüchtlinge am Pariser Hof erworben hatte, im Geheimen aber im regen Verkehr mit Graf Ludwig stand, zeigte diesem an, es sei leicht, sich der Stadt Mons zu bemächtigen. Olivier selbst und mehrere Freunde reisten, anscheinend als Kaufleute, dorthin.

Am Abend des 23. Mai kamen sie an. Gegen ein ansehnliches Trinkgeld öffnete ihnen der Wächter am frühen Morgen des nächsten Tages das Tor an der Straße nach Bertaymont, damit sie ihre Wagen mit Waren hereinholen könnten. Statt derer erschien um 4 Uhr Graf Ludwig mit vierhundert Soldaten, denen später noch neunhundert folgten. Der Rat der Stadt, der katholisch war, versuchte Widerstand zu leisten, aber vergebens. Ludwig nahm die Stadt fest in Besitz und erneuerte die Festungswerke. Im Juni schickte Alba unter dem Oberbefehl seines Sohnes und des Seigneur de Noircarmes ein Heer von etwa 28 000 Mann zur Belagerung der Stadt, die von Graf Ludwig mit 1500 Mann und etwa 1000 Freiwilligen aus den Bürgern von Mons verteidigt wurde. Ein französisches Entsatzheer wurde von den Spaniern im Juli geschlagen; auch Wilhelm von Oranien mußte sich im September vor ihnen zurückziehen. Die Not der Belagerten stieg aufs Höchste; 14 534 Kanonenkugeln, die die Spanier auf die Stadt verschossen, richteten großen Schaden an.

Der Mut der Freiwilligen blieb ungebrochen. Trotzdem mußte Graf Ludwig am 19. September Unterhandlungen wegen der Übergabe der Stadt anknüpfen, die am 21. erfolgte. Die Garnison erhielt freien Abzug mit Waffen und Gepäck. Diejenigen Bürger, die gegen die Spanier gekämpft hatten, und alle Nichtkatholiken durften ohne Waffen, aber mit aller beweglichen Habe die Stadt verlassen. Den andern wurde volle Sicherheit des Eigentums versprochen. Am 24. September zog Alba in die Stadt ein. Alle Freiwilligen, die sie noch nicht verlassen hatten, wurden gefangen, eine besondere Untersuchungskommission wurde eingesetzt. Ihre erste Tat war die Ächtung aller Freiwilligen. Ihr Besitz wurde eingezogen, ihre Angehörigen wurden verbannt. Eine blutige Schreckensherrschaft begann, die acht Monate dauerte. Hunderte von Menschen wurden hingerichtet, der Wohlstand der Stadt war für lange Jahre vernichtet.

Unter den Freiwilligen war auch Louis Bruder Jacques, Louis selbst nicht.

Doch verließ auch Louis die Stadt. Nach der Flucht wurde er verbannt. Er ging zunächst mit Jacques nach Köln. Von hier kamen beide am 13. Oktober 1573 nach Wesel zur Hochzeit der Schwester Anne mit Eustache Vignon.

Am 27. September 1572 wurde zu Mons eine Liste aller Geflohenen aufgesetzt, unter ihnen Loys de Bari, marchand, rue de Havrech, á l'escut d'or.

In einem Verzeichnis der Güter, Renten, Zinsen und Einkünfte, die von den Geflohenen und Verbannten eingezogen wurden, finden wir nach Schuldnern geordnet in den Orten Mons, Nouvelles, Harmegnies, Harveng, Asquillies, Merbes le Château, Quartes, Aymeries und Hyon umfangreiche Werte.

Alle diese Einkünfte werden mit Beschlag belegt, aber nicht für sehr lange Zeit; denn schon im Juni 1574 wurde unter Alba's Nachfolger, dem Generalkapitän Louis de Requesens, vom König von Spanien ein Generalpardon erlassen.

Am 18. September 1574 erhielt infolgedessen Louis de Bari die Erlaubnis zur Rückkehr nach Mons und bekam alle beschlagnahmten Güter wieder zurück. Da er sich während der "troubles de Mons" nicht besonders hervorgetan hatte, außerdem Zeugnisse beibringen konnte, daß er während seiner Verbannung als guter Katholik gelebt habe und daß vor dem Kanonikus Jean Bonhomme von der Kollegiatskirche St. Germain zu Mons als Subdelegierten des Bischofs von Cambrai seine Wiederveröhnung (réconciliation) erfolgt sei.

Louis war also im Gegensatz zu seinem jüngeren Bruder Jacques Katholik geblieben, was ja nicht auffallend ist, da in Mons bei der Einnahme durch Graf Ludwig der gesamte Rat, wie wir sahen, und ein großer Teil der Bürgerschaft auch katholisch war.

Nachdem Louis als Bruder des geächteten Jacques Mons verlassen hatte, wird er dann wohl in Köln durch den Verkehr mit seinen reformierten Landsleuten der neuen Lehre näher getreten sein, ohne daß jedoch schon ein förmlicher Übertritt erfolgte. So stand seiner Rückkehr nach Mons nichts im Wege.

Hier stellte er schon am 13. November 1574 als Kaufmann, wohnhaft zu Mons, persönlich vor den *hommes de fiez* der Grafschaft Hennegau Jean Franchois Philippes de Buzegnies und Loys Picquery für Gilles de Vigne eine Vollmacht aus zur Verwaltung seines Vermögens, Einziehung seiner Einkünfte, Renten und Forderungen, die solange gültig sein sollte, bis er sie zurückziehen würde.

Diese Vollmacht verschaffte Louis die Möglichkeit in Köln zu wohnen und von hier aus seinen Besitz in Mons zu verwalten oder auch ihn zu veräußern, wenn er nicht gänzlich wieder nach dort zurückkehren wollte.

Am selben Tag erwarb er sich in Mons zunächst wieder einen Wohnsitz. Daneben behielt er aber seinen Wohnsitz in Köln.

Am 12. August 1575 stellt ihm der dortige Rat für seine Geschäftsreisen nach Brabant, Flandern und den anderen niederländischen Provinzen Spaniens wegen der dort herrschenden Unruhen einen Sicherheits- und Schutzbrief aus, indem er genannt wird: *Honestus et discretus vir ab Tornaco concivis noster*, d.h. der ehrveste und wohlledle Mann aus Tournai, unser Mitbürger.

Er läßt sich nach seiner Vaterstadt Tournai, nicht nach seinem Wohnort Mons nennen: die Beziehungen zu ersterer waren ungefährlich für ihn, in letzterem stand er in den Listen der Gebannten, allerdings auch in den der Begnadigten.

Alle Nachrichten, die wir über ihn aus den nächsten Jahren besitzen, erwähnen ihn in Köln.

In Frankfurt/Main lebte seit etwa achtundzwanzig Jahren sein Bruder Jean; hier hatte sein Bruder Martin mehrere Jahre gewohnt; dessen Witwe und Kinder waren noch dort. Auch Louis zog es dorthin.

Am 3. Dezember 1583 schwor er unter Zahlung von zwei Schilling den Beisasseneid. Der Begründer des ersten Frankfurter Stammes der Familie hatte endlich für seine letzte Lebenszeit einen dauernden Wohnsitz gefunden.

Wir irren uns wohl nicht, wenn wir annehmen, daß für Louis bei dieser Übersiedlung die leichtere Ausübung der reformierten Religion mitbestimmend war, der in Köln immer wieder Schwierigkeiten durch den Rat gemacht wurden. Denn inzwischen war Louis in Köln Protestant geworden; auch in Frankfurt finden wir ihn alsbald als *ancien* (Ältesten) der französischen Gemeinde von 1585-1587, 1589-1591 und 1593-1595.

Auch seine Nachkommen, so sei hier bemerkt, soweit sie zur französischen Gemeinde gehörten, haben es stets für eine besondere Ehre gehalten, die Ehrenämter eines *diacre* (Diakon) und eines *ancien* in der Gemeinde zu begleiten.

Im Jahre 1585 schlossen 84 angesehene deutsche Großkaufleute, von denen die meisten auswärtige Messebesucher waren, eine Vereinigung zur Regelung der Geldkurse, Zinswerte usw., um sich dadurch gegen Verluste beim Wechselhandel zu decken.

Neben den Imhoff, Tucher, Welser und den Frankfurtern **Noë du Fay**, **Sebastian de Neufville**, Nicolas und David Malapert, finden wir auch Jean de Bary und **Louis de Bary**. Beider geschäftliche Stellung war also eine so bedeutende, daß sie an dieser Vereinigung, aus der sich die Frankfurter Börse entwickelte, teilnahmen.

Über Louis Vermögensverhältnisse, die sehr günstige waren, sind wir aus der Frankfurter Zeit unterrichtet; er zahlte von Dezember 1583 bis Oktober 1586 in der Oberstadt 15 Gulden Schatzung bei jedem Ziel, von 1587-1593 in der Niederstadt zwanzig Gulden, dann die höchste Schatzung mit 25 1/8 Gulden, wie sein Bruder Jean.

Die Bedebücher nennen ihn *Hantierer*, d.h. Kaufmann; 1593 steht er im Meisterbuch der Posamentierer, woraus wir wohl schließen dürfen, daß er Seidenhändler war.

Inzwischen war er am 22. Mai 1588 gegen Zahlung von 9 Gulden und 8 Schilling Bürger von Frankfurt geworden.

Am 5. August 1596 unterschreibt Louis mit seinen beiden Söhnen Antoine und Jean und vielen anderen Glaubensgenossen eine *Supplication* (Bittschrift) an den Rat der Stadt, der französischen Gemeinde die Ausübung des Gottesdienstes zu erlauben.

Am 24. Mai 1597 ist Louis de Bary gestorben; am 21. August 1598 zahlt sein Schwiegersohn Jean Liévin an die französische Gemeinde für die Armen 25 Gulden; am 17. Juni 1599 erhält die Gemeinde aus seinem Sterbehaus noch einmal drei Gulden wegen einer Differenz; das hängt wohl mit der Erbteilung zusammen.

Louis war offenbar ein tüchtiger Geschäftsmann; hatte er sich etwas vorgenommen, so ließ er kein Mittel zur Erreichung des Zieles unversucht, was sich besonders bei der Abwicklung seiner Geschäfte in Mons zeigte. Dabei hatte er einen stark ausgeprägten Familiensinn, der ihn fest an Jacques band, um dessen Willen er in die Verbannung ging, ihn zu den Geschwistern nach Frankfurt zog und ihn die weite Reise nach Genf zur Hochzeit seiner Nichte ebensowenig scheuen ließ, wie die kürzeren nach Wesel und Speyer zu denen der Schwester und des Neffen.

Louis de Bary hatte neun Kinder.

Seine Nachkommen erwarben sich nicht nur geachtete Stellungen in der Stadt und anderswo, sondern gingen auch eheliche Verbindungen mit einer Reihe bekannter Familien ein, wie den Behaghel, du Fay, Gontard, Jeanrenaud, Jordis, de Neufville, Osterrieth, Passavant und Schönemann. Im Rahmen dieser Betrachtung wollen wir uns aber auf den Personenkreis beschränken, der zu den direkten Ahnen des Verfassers zählt oder ins Rampenlicht einer breiteren Öffentlichkeit getreten ist.

Der um 1565 in Köln geborene dritte Sohn von Louis, **Peter de Bary**, wird im Mai 1596 Mitglied der französischen Gemeinde zu Frankfurt. Wie sehr die strenge calvinistische Lebensweise aus heutiger Sicht in das Leben junger Menschen eingriff zeigt folgender Vorfall:

Am 19. Oktober 1598 wird Peter de Bary mit anderen jungen Leuten, darunter seine Cousine Anneken de Bary, Jeans Tochter, und seiner späteren Frau Susanne de le Mer verwarnt, weil sie auf einer Hochzeit getanzt haben; am 2. August 1599 hat er schon wieder getanzt.

Acht Monate später, am 26. April 1600, erbittet er von der französischen Gemeinde die Erlaubnis zur Heirat mit Susanne de le Mer. Die Trauung erfolgt zu Frankfurt am 10. Juni. Am 28. Juni zahlt er für die Heirat 3 Gulden 18 Schilling.

Im Folgejahr, am 5. Februar 1601, bittet er als Schnurhändler den Frankfurter Rat, ihn auf vier Jahre als Bürger aufzunehmen, da sein verstorbener Vater Ludwig de Bary und sein Schwiegervater Mathes de le Mer Bürger gewesen seien. Er wird zum Bürger

aufgenommen und zahlt von 4000 Gulden Vermögen jedes Ziel 7 Gulden 4 Schilling Bede.

Am 24. Dezember 1607 bevollmächtigt er Jodocus de le Pierre, Anthonium und Petrum Anardt zu Valencin (Valenciennes), für ihn Güter, Zinsen und Gülten im Hennegau zu verkaufen. Diese Vollmacht überträgt er am 30. Februar 1608 auf Johann Coulon zu Bergen. Der Besitz stammt offenbar aus der Erbschaft des Vaters.

Von 1605 bis 1607 ist Peter diacre der französischen Gemeinde; am 17. Januar 1606 ist sein Name unter denen, die an den Rat eine Beschwerde über die lutherischen Prädikanten richten. Diese fortwährenden und besonders von den lutherischen Predigern sehr heftig geführten Streitigkeiten über die Ausführung der Religion der Reformierten trieben viele der letzteren von Frankfurt nach Hanau. So auch Peter de Bary.

Am 18. Januar 1609 steht er in Hanau Gevatter, im August 1609 hat er noch einen Streit zu Frankfurt mit Jean Dutrou; am 3. Oktober bittet er den Rat, ihm den Abzug zu bewilligen, da den Reformierten das exercitium religionis nicht mehr gestattet sei. Der Abzug wird ihm am 5. Oktober bewilligt.

Wie kam es nun zu dieser Abwanderung nach Hanau?

Die große Welle von Flüchtlingen, die durch den Fall Antwerpens im Jahre 1585 ausgelöst worden war, hatte in Deutschland vor allem Frankfurt als Ziel gehabt. Dorthin strebten auch viele, die zunächst an anderen Orten, vor allem am Niederrhein Zuflucht gesucht hatten, aber nun vor dem verstärkten Druck weichen mußten, wie Peter de Bary und viele seiner Verwandten.

Der Frankfurter Rat war sich mit der lutherischen Geistlichkeit, den Patriziern und den Zünften einig, daß der Zustrom der reformierten Flüchtlinge eingedämmt werden müsse, wobei es dem Rat vor allem darauf ankam, unbemittelte Arbeiter und Handwerker fernzuhalten. Diese wandten sich, unterstützt von ihren Verlegern, nach der unmittelbar vor den Toren der Reichsstadt Frankfurt liegenden Grafschaft Hanau-Münzenberg.

Der Mitvormund des jungen Grafen Philipp Ludwig II. von Hanau, Graf Johann der Ältere (VI.) von Nassau-Dillenburg, erhoffte sich andererseits durch die Ansiedlung der betriebsamen reformierten Einwanderer nicht nur eine Stärkung des Calvinismus in der bisher noch lutherischen Grafschaft, sondern auch eine Anhebung von deren Wirtschaftskraft.

Die Führer der Reformierten bauten darauf, daß sich hier für die aus anderen Orten vertriebenen oder dort nur geduldeten Landsleute ein "Refugium" oder "Asylum" aufbauen ließe, in dem sie ihren Glauben völlig frei ausüben und ihre wirtschaftlichen und kommunalen Angelegenheit selbst regeln konnten. Abgesehen davon rechneten sie damit, vor allem ihren bisher von Frankfurt aus blühenden Handel mit den z. Zt. schon in Hanau verfertigten Waren weiterhin und sogar unter günstigeren Bedingungen aufrechterhalten zu können.

Nach langjährigen Verhandlungen kam es zum am 9. April 1600 zur Grundsteinlegung für die wallonisch-niederländische Doppelkirche und zur etwa gleichen Zeit zum Beginn des Aufbaus der Neustadt von Hanau durch die Exilanten.

Am 14. November 1609 kauft Peter zu Hanau von Quintin Hamet für 1500 Gulden ein Haus. Es lag wohl in der Glockengasse, für deren Pflasterung er am 30. Dezember einen Betrag von 23 Gulden 14 Schilling bezahlt. Gegen Zahlung von einem Gulden wird er am 16. Dezember 1609 Bürger der Stadt. Von 1611 bis 1613 zahlt er 15 Gulden jährliche Schatzung, 1614 und 1615 zwanzig Gulden; in den letzten Jahren heißt er "des Rates", war also Mitglied der höchsten Behörde seiner neuen Heimat.

Am 2. Februar 1618 wird Peter zum Stadtbaumeister von Hanau bestellt; ob ihm im Januar 1628 Schiefer und Leimsteine (Lehmsteine!) in dieser Eigenschaft für einen städtischen oder für einen eigenen Bau bewilligt werden, ist aus dem Eintrag nicht zu erkennen.

Am 7. Oktober 1627 ist er zu Hanau Pate bei der Enkelin Jeanne, am 3. Januar 1630 bei einem Enkel Pierre Louis, am 26. August 1628 Pate zu Frankfurt.

Den Frankfurter Rat bittet er am 16. Februar 1632 von Hanau aus um das Beisassenrecht, mit der Begründung, daß er seine Handlung mehrenteils dort installiert habe und zwei seiner Kinder dort verheiratet seien. Die Bitte wird ihm aber abgeschlagen.

Im Februar 1633 ist er zu Hanau Biermeister, d.h. er hat die Aufsicht über die Brauereien.

Am 3. November 1634 bittet er, ein Bett und eine Kiste mit einer Leinwand, die seiner Tochter in Frankfurt gehörten, dorthin senden zu dürfen, was ihm erlaubt wird.

Dies sind die letzten Nachrichten, die wir über Peter de Bary besitzen. Wann er gestorben ist, wissen wir nicht; jedenfalls vor dem 15. Mai 1636, da an diesem Tage als Patin bei der Enkelin Susanne seine Frau "Witwe" genannt wird.

Von 1632 an sind die Verzeichnisse der Verstorbenen in Hanau sehr lückenhaft. Im Totenbuch der Gemeinde steht, die Totengräber hätten wegen der Menge der Verstorbenen keine Zettel eingereicht. Es starben in einzelnen Monaten an hundert Personen.

Am 5. November 1647 fordern Peters Erben von der Stadt Hanau die Interessen von 500 Reichstalern Kapital und die Zinsen der Interessen, zusammen 50 Reichstaler vierteljährlich. Es werden vierteljährlich 25 Reichstaler gezahlt, die Forderung wegen der Zinsen soll offen bleiben.

Peter war das erste Mitglied der Familie, das nach der Auswanderung aus Tournai wieder ein öffentliches Amt bekleidete, wie so viele seiner Vorfahren es in der alten Heimat getan hatten.

Seine Witwe stirbt zu Hanau am 4. Dezember 1639. Der Eintrag nennt ihn "Ratsverwandter".

Als siebentes von dreizehn Kindern Peters wird als dritter Sohn **Israel de Bary** am 13. April 1609 zu Hanau getauft.

Er ist am 10. April 1636 Pate bei seinem Neffen Abraham und am 12. September 1637 bei der Nichte Jeanne.

Gegen Zahlung von 40 Reichstalern jährlich wird er am 20. August 1664 mit Gültigkeit vom 28. Juli Beisass zu Frankfurt, am 25. November 1650 Bürger. Da sein Vater seinerzeit die Bürgerschaft aufgegeben hatte, muß er bei der Aufnahme für sich und seine Familie 100 Reichstaler zahlen.

In einer Bittschrift vom 11. Februar 1645 an den Frankfurter Rat ist er Mitunterzeichner. Am 10. Februar 1655 steht er Gevatter, im gleichen Jahr wird er ancien der französischen Gemeinde.

Am 22. Januar 1651 ist er Besitzer der Behausung zum alten Schwalbächer unter der Neuen Kräme (lit. K. Nr. 97 - Stadtarchiv Frankfurt).

Von der französischen Gemeinde hatte er am 5. Mai 1642 die Heiratserlaubnis mit der am 18. September 1622 zu Frankenthal geborenen Tochter Sara des späteren Frankfurter Bürgers Franz Balde und der Sara de Brier erhalten.

Am 24. November 1661 ist Israel de Bary als Bürger und Handelsmann zu Frankfurt begraben worden.

Sechs Jahre später, am 28. Mai 1667 geben Christian de Gaucquier und sein Sohn Christian aus Köln an Johann von dem Berg und die Witwe von Israel de Bary Vollmacht zur Erhebung der in dem Prozeß mit den darmstädtischen Räten ihnen zugesprochenen Gelder. Knapp 17 Jahre nach dem Tode ihres Mannes wird Sara de Bary am 23. Juli 1684 zu Frankfurt begraben. Während ihrer Ehe hatte sie dreizehn Kindern das Leben geschenkt.

Ihr Sohn **Franz de Bary** wird 1. März 1670 gegen Zahlung von 24 Gulden Bürger von Frankfurt und am 12. Mai 1671 diacre (Diakon) der französischen Gemeinde.

Franz de Bary hat in einem kleinen Oktavheftchen Aufzeichnungen über sein Leben hinterlassen, die folgendermaßen lauten:

Ao 1643 den 10. augusti Bin ich Frantz de Bary zwischen 11 vndt 12 Uhren Mittags in diese Welt gebohren worden. Mein Vatter ist gewesen Issrael de Bary, der Sohn von Peter de Bary, vndt Meine Mutter Sara Balde, die älteste Tochter von Frantz Balde.

Ao. 1655

Bin ich nach Sedann gereist vmb die französische Sprach zu Erlernen vndt daselbst geblieben bisz 1657.

Ao. 1659 Binn ich über Wien nach Breszlau gereist vndt daselbst bey Herrn Georg vndt Ernst Schmettau in Handlung gedienet bisz 1663.

Ao. 1631 d. 31. 9bris ist mein Vatter Seel. Issrael de Bary in dem Herrn entschlaffen vndt hat hinterlasen 2 Söhne vndt 4 Tochter Nahmens Frantz und Israel, Sara, Maria, Gertraut [Maria Magdalene]

...(die Eingeklammerte ist ergänzt!)

Ao. 16[56] ist meine Schwester (Jakobea) in dem Herrn Seelig entschlaffen, Ihres alters (4 Monat).

Ao. 16[64] ist meine Schwester Maria Magdalena in dem Herrn Seelig entschlaffen, Ihres Alters (4 Jahr).

Ao 16.. Ist mein Bruder Issrael zu Breszlau in dem Herrn Entschlaffen, alsz Er noch in Diensten gewesen bey Herrn Schmettau, seines Altersz...

Ao 1664 Habe ich eine Reiszethan über Straszburg durch die Schweiz nach Genff, Frankreich, England vndt Flandern wiederum nach Hausz.

Ao. 1669 d. 24. Aug. habe ich mich in den stand der heyl. Ehe begeben mit der Tugentsamen Jungfrau Maria Elisabetha Mertensz, deren Vatter gewesen Johannes Mertensz vndt Ihr Mutter Elisabetha du Fay, Gotte gebe (dass es mir) in Gesundheit zu seinem Lob vndt Preisz vndt meiner Seeligkeit mag gereichen.

Ao 1670 d. (24. April) ist meine Frau Eines jungen Sohnes genesen, welcher aber Todt gebohren vndt alszo baldt ohne Ceremonien begraben worden in dasz Mertensische grab; Gott verleyhe Ihne fröliche auferstehung.

Ao 1673 d. Juni ist meine Fr. Schwiger Mutter Elisabetha Mertensz eine gebohrene du Fay in dem Herrn Seelig entschlaffen Ihres alters ..., ist in Mertensischen grab geleyget worden, derselben verleyhe Gott eine fröliche auferstehung.

Ao 1673 d. July Ist meine Frau eine Tochter genesen zwischen 4 vndt 5 Uhr nach Mittag; ist d. [31.] getaufft worden vndt haben Sie gennet (!) Sara. Ihr Götge ist gewesen meine Mutter Sara de Bary gebohrene Balde.

Ao 1675 d. 4. Juni Zwischen 11 vndt 12 Uhr in der Nacht ist meine Frau eines jungen Sohnes genesen; ist d. 8 Juni getaufft worden durch H. Mohr vndt genennet Johannes, dessen Petter gewesen H. Johann du Fay der älter.

Soweit reichen die Aufzeichnungen Franz de Bary's, die offenbar bald nach Johannes Geburt gemacht sind. Er selbst starb am 15. Januar 1677 und wurde am 17. in Frankfurt beigesetzt.

Franz de Bary's Schwester **Maria de Bary**, neun Jahre jünger als er, wurde am 24. Oktober 1652 getauft und heiratete am 3. März 1674 zu Frankfurt den dortigen Bürger und Handelsmann **Franz von Flamerdinghe**.

Ihr Neffe, **Johannes de Bary**, ist zusammen mit seiner Mutter schon am 11. März 1683 Pate bei seinem Vetter zweiten Grades Jean de Bary.

Der einzige Bruder seiner Mutter, Johann Noë Mertens, starb 1690 unverheiratet; so wurde diese Erbin ihres Vaters. Auf diese Weise kam die schon in den Aufzeichnungen ihres Mannes erwähnte Mertens'sche Grabstätte in den Besitz der Familie de Bary.

Wichtiger war, daß Johannes de Bary auch die Firma Johann Mertens erbt, das im Jahre 1605 gegründete, wohl älteste deutsche Bankhaus. Er scheint das Geschäft im Jahre 1727 übernommen zu haben, wie aus den Nachrichten über einen langwierigen Prozeß zu entnehmen ist, den er zu führen hatte; und zwar gegen den Schutzjuden Heyum Salomon, der vorgab, daß ihn bei den großen Bränden 1711, 1719 und 1721 alles verbrannt sei, sodaß er nicht zahlen könne. Die Unrichtigkeit der Aussagen, falsche Bilanzen usw., wurden ihm nachgewiesen. Aber erst im November 1731 wird ein Vergleich geschlossen, den wir nicht kennen. Aus einem Schriftstück geht hervor, daß das Comptoir der Firma Mertens im Hof eines Hauses unter den Neuen Krämen war, und daß neben den eigentlichen Bankgeschäften auch solche in Kommission und Spedition gemacht wurden.

Am 24. Januar 1733 zahlt Johannes de Bary zwei Gulden an die Armen für die Erbschaft des Mertens'schen Epitaphiums, das fünf Schuh breit und zwölf Schuh hoch ist und für die Erlaubnis, sein Monument hinzuzufügen zu dürfen.

In dem im städtischen historischen Museum später aufbewahrten Epitaphienbuch des St. Peter Kirchhofs aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts ist das Mertens'sche Grabmal abgebildet mit der Bemerkung: *Anno 1610 den 18. Aprilis Antoni Mertens seel. Erben ein Epitaphium auff dem St. Peterskirchhoff zu machen vergünstiget. Verehrten deswegen 28 fl.* Von späterer Hand: *"Modo Herr Johann de Bary, Burger und Handelsmann allhier, Prot. 24. Januar 1733."* Nach Lersners Chronik hatte es die Nr. 45. Es stand an der südlichen Mauer und ist nicht mehr erhalten.

Am 26. November 1739 steht Johannes Gevatter bei seinem Enkel Johannes, dem ältesten Kind seines gleichnamigen Sohnes und dann am 26. Dezember 1744 bei

einem Enkel Johannes, dem ältesten Sohn seines Sohnes Isaak.

Auch Johannes de Bary hat Aufzeichnungen über die Familie hinterlassen, die mit seinem Urgroßvater Peter beginnen, über die Vorfahren aber nur kurze Angaben enthalten. Erst von seinem Vater an werden die Daten genauer, umfassen seine Kinder und Enkel, und reichen bis zum 3. Juli 1757. Er starb wenig später am 21. Mai 1758.

Johannes hatte am 29. Mai 1701 **Rahel du Fay** geheiratet, die am 13. Juni 1676 getaufte Tochter des Frankfurter Bürgers und Handelsmannes **Johann du Fay** und der **Eleonora Elisabeth de Famars**.

Sie ist am 14. Februar 1733 gestorben. Der Ehe entsprossen acht Kinder.

Die Familie du Fay zählt zu den reformierten, wegen der Religionswirren aus den südlichen Niederlanden, vornehmlich aus dem heute zu Frankreich gehörenden Valenciennes, nach Frankfurt übergesiedelten Familien. Ihr erstes Auftreten in Frankfurt fällt in das Jahr 1560, als sich *Noê du Fay* zugleich mit einem etwa Dutzend Familien, seiner ganzen Verwandtschaft, dort niederließ.

Darunter sind drei Schwäger, der Tuchhändler *Wilhelm Carlier*, der Bierbrauer *Guilbert Carlier* und *Johann Flammin*, mit welchem er eine Handelsgesellschaft führte, seine Vettern: der Posamentier *Adam du Fay*, welcher so wenig wie sein Sohn Franz vom Glück begünstigt waren, *Johann Jouveneau*, *Wilhelm* und *Peter Fievet* und andere. *Noê du Fay* war das Haupt und der Vertrauensmann aller reformierten Wallonen in Frankfurt.

Rahel de Bary's Vater *Johann du Fay* war sein Urenkel.

Wegen ihrer geschäftlichen und gesellschaftlichen Bedeutung verdienen unter den großen belgischen Tuchhändlern die Familien *du Fay* und *de Famars*, welche diesem Handelszweig treu geblieben sind, besondere Beachtung. Mit den Seidenhändlerfamilien *Mahieu*, *Heldevier*, *Malapert*, den Juwelieren *Mertens*, den *Campoing* und *de Neufville* haben sie eine schon teilweise in ihrer belgischen Heimat durch verwandtschaftliche Bande eng miteinander verknüpfte Elite gebildet, welche sich mit großer Energie und Umsicht emporzuarbeiten wußte und während des Dreißigjährigen Krieges neben der mächtigen Gruppe der Refugiés v. *Bodeck*, *Scholier*, *Kaib*, v. *Overbeck* und *Ruland* die größte Frankfurter Kapitalmacht bildete. In den Jahren 1620-1630 gab es unter den Frankfurter Kaufleuten drei du Fay, vier de Famars, zwei Mahieu, zwei Malapert, drei Heldevier, einen de Neufville und drei Mertens, welche zusammen ein Vermögen von wenigstens anderthalb Millionen Gulden besessen haben.

Johannes und Rahel de Bary's jüngstes Kind war der am 16. Dezember 1715 in Frankfurt geborene **Isaak de Bary**. Er war als junger Mann in Amsterdam, von wo er am 21. Mai 1734 nach Frankfurt zurückreiste. Am 23. August 1744 wird er dort gegen Zahlung der gewöhnlichen Gebühr Bürger. Mit seinem Schwager David de Neufville war er Teilhaber des Bankhauses Mertens. Am 22. Januar 1744 heiratete er die aus einer alten Neußer Patrizierfamilie stammende **Sara Jordis**, Tochter des verstorbenen Bürgers und Handelsmannes **Abraham Jordis** und der **Jakobea von Flamerdinghe**.

Isaak hatte unter sieben Kindern drei Söhne, deren Nachkommen je einen der Frankfurter Äste der Familie bilden. Er starb nur 42jährig am 3. Juli 1757.

Seine Witwe wohnte 1761/1762 im Hause Neue Kräme 16. Das Haus hatte 54 Schuh 11 Zoll Straßenfront und eine neue und eine alte Straßenlaterne. Sie mußte 10 Gulden Laternengeld bezahlen.

Sara überlebte ihren Mann um knapp 35 Jahre und wurde am 12. März 1792 zu Frankfurt beigesetzt.

Samuel de Bary, zweites Kind der Eheleute Isaak de Bary und Sara Jordis wurde zwei Tage nach seiner Geburt am 29. Juni 1747 zu Frankfurt getauft. Am 26. August wird er als Handelsmann Bürger der Stadt. Mit seinem Schwager *Philipp Jakob Passavant* zusammen ist er Besitzer der Firma de Bary & Passavant, die von 1784-1794 in der großen Sandgasse zu Frankfurt einen Großhandel mit englischen Wollwaren betreibt.

Am 14. November 1794 kaufen die beiden Schwäger von der Witwe des Karl Wilhelm Dornheck das Geschäft in steirischen Eisen- und Messingwaren, das diese unter der Neuen Kräme betrieb. Hierhin verlegten sie auch ihr Geschäft und führten von nun an beide Warengattungen nebeneinander.

Johann Georg Baldewein, in Firma Samuel de Bary, macht am 6. März 1797 sein Testament, indem er Samuel de Bary als Sohn seiner Schwägerin Sara geb. Jordis zum Erben einsetzt. Dieses Testament wurde in der Frankfurter Reichsoberpostamtszeitung vom 30. Juli 1798 veröffentlicht, worauf am 15. Mai 1799 Baldeweins Schwestern, verheiratete Weisenfeld und Schneider aus Frankenthal, Einspruch erhoben. Was aus der Sache wurde, wissen wir nicht; die Schwestern scheinen ihre Ansprüche aufgegeben zu haben.

Die Firma hatte aber auch noch andere Rechtsstreitigkeiten. Im Jahre 1797 hatte sie von der Konkursmasse Viola, Gairunger & Co in Triest 3758 Gulden zu fordern, und im Jahre 1800 von Johann Friedrich Jäger zu Kassel 365 Reichstaler. 1804 werden

zwischen dem Mercantil- und Wechselgericht zu Triest und der Stadt Frankfurt mehrere Schreiben gewechselt wegen Moritz Combe in Lyon und der Firma de Bary & Passavant.

Die Firma wurde am 31. Januar 1804 aufgelöst.

Am 23. August 1804 bitten Samuel de Bary und Philipp Jakob Passavant als Teilhaber der ehemaligen Handlung de Bary & Passavant um Ersatz der 1793 von den Franzosen eingezogenen Forderungen, die die Firma in Saarbrücken hatte. Ein gleiches Gesuch richten "Groll & Söhne" an den Rat der Stadt. Die Franzosen hatten damals der Stadt eine hohe Kontributioin auferlegt und zogen, als diese nicht zahlte, alle ihnen zugänglichen Forderungen von Frankfurter Bürgern ein. Die Stadt wies die Bittsteller am 30. August ab, da sie keinen rechtlichen Grund zum Ersatz anerkennen könne. Die Sache ging an das Kammergericht, vor dem von November bis zum März 1806 mehrere Schriftsätze gewechselt wurden. Als die Stadt durch Napoleon mit dem Großherzogtum Hessen vereinigt wurde, kam die Angelegenheit vor das Oberappellationsgericht in Aschaffenburg. Am 4. Oktober 1808 wurden von der Stadt dem Dr. Kappes 30 Taler angewiesen, die dieser als Urteilsgebühr nach Aschaffenburg schicken sollte; am 30. Oktober sollte er dem Gericht anzeigen, daß die Stadt dem Urteil Folge leisten würde, ferner solle er eine Rechnung einreichen und abwarten, was die *Impetranten* in den beiden an das Oberappellationsgericht zurückverwiesenen Punkten tun würden. Zugleich wurde im Rat beschlossen, die Rechnungskommission solle den *Imploranten* die zuerkannten Summen von 2551 Gulden 16 Kreuzern und 1261 Gulden und 14 Kreuzern nebst Zinsen seit dem 4. November 1799 gutschreiben. Am 21. März 1809 wird auf erfolgtes Dekret des Oberappellationsgerichts beschlossen, die Rechnungskommission solle den Münzfuß der zu leistenden Bezahlung bemessen und dem Dr. Kappes seine Deserviten (Advokatengebühren) mit 106 Gulden 48 Kreuzer bezahlen. Die Stadt hatte also den Prozeß verloren.

Nach Auflösung der Firma de Bary & Passavant hatte sich Samuel de Bary mit seinem Vater Isaak vereinigt, der seit Jahren eine eigene Handlung in steirischen Waren in der Fahrgasse betrieb. Die neue Firma hieß de Bary & Co.

Samuel de Bary ist am 5. März 1810 gestorben.

Er hatte am 26. Mai 1775 zu Mühlheim **Marie Anna Köster**, die Tochter des dortigen Kauf- und Handelsherrn **Daniel Köster** und seiner Frau **Katharina Margaretha geb. Bertram** geheiratet.

Kurz vorher, am 23. März 1775, hatte er für seine Verlobte um das Bürgerrecht nachgesucht und wurde an das Schatzungsamt verwiesen.

Am 26. April zahlte sie, um Bürgerin zu werden, 500 Gulden Anzugsgeld, was auf ein beträchtliches Vermögen schließen läßt. Sie war am 27. Januar 1753 geboren und ist am 31. März 1800 gestorben. Die Bilder des Ehepaares und eines von Samuel im sechsten Lebensjahr befanden sich im Besitz des Enkels Heinrich Anton de Bary.

Der Auszug des Geburtenbuches der Stadt Frankfurt besagt *"daß von Herrn Samuel de Bary und Mariann, dessen Eheliebsten, geborenen Köstern, ein am 4. Mai 1778 geborener Sohn am folgenden Tage getauft wurde. Isaak."*

Dann heißt es weiter:

"Gevatterin war avia ex patre, Frau Sara, weyl. Herrn Issak de Bary, hiesig gewesenen Bürgers und Handelsmannes nachgel. Wittib geb. Jordis."

Isaak de Bary übernimmt am 14. Juli 1800 die schon 1771 in der Schnurrigasse, 1784 in der Fahrgasse erwähnte Firma Andreas Daniel Mettenjus in steirischen und anderen Eisenwaren, die er unter der neuen Firma "Isaak de Bary jr." bis 1804 führt, um sich dann mit dem Vater zu vereinigen. Nach dessen Tod übernimmt er die Firma "Samuel de Bary & Co" für alleinige Rechnung.



Am 1. Juli 1813 nimmt er den Bürger und Handelsmann Johann Friedrich Herborn, der schon mehrere Jahre im Geschäft gewesen war, in dasselbe auf; doch tritt dieser am 2. April 1814 wieder aus, um auswärts selbst ein Geschäft zu gründen.

1815 befand sich das Geschäft von "Samuel de Bary & Co" in steirischen Stahl-, Eisen- und Messingwaren im Schönburger Hof in der Töngesgasse.

Seit 1816 gehörte dazu eine Holzhandlung vor dem Allerheiligentor. Am 1. Februar 1820 hörte die Firma "Samuel de Bary & Co" auf. Isaak führte unter der Firma "Isaak de Bary jr." die Dielen- und Floßhandlung nebst Spedition weiter.

Isaak hatte am 13. August 1800 zu Diez an der Lahn **Auguste Dorothea Friederike Pilgrim** geheiratet, deren Vater dort Handelsherr und Pächter des Brunnens zu Fachingen war.

Das Geschlecht Pilgrim stammte aus der Grafschaft Waldeck, wo Träger des Namens mehrfach als Ratsleute oder Greben urkundlich belegt sind: seit 1326 zunächst in Sachsenhausen bei Waldeck.

"Gust'chen de Bary geb. Pilgrim starb am 29. Januar 1854 zu Barmen, fast 33 Jahre nach ihrem Gatten, der ihr am 5. August 1821 im Alter von nur 43 Jahren vorausgegangen war und in Frankfurt seine letzte Ruhestätte gefunden hatte.



Von ihren neun Kindern wurde der zweite Sohn **Heinrich Carl de Bary** am 29. August 1805 zu Bockenheim geboren. Nach dem Tode des Vaters nahm ihn der Onkel Johann Jakob de Bary, der als erster der Familie de Bary von Frankfurt nach Barmen verzogen war, in sein Haus, später in sein Geschäft, die Firma "Metzger & de Bary" auf. Dort wurde er bald Teilhaber.

Im Jahre 1829 war er Mitbegründer der Gesellschaft "Union" zu Barmen, 1844 deren Vorsitzender und von 1847 bis zu seinem Tode Mitglied der "Handelskammer von Elberfeld und Barmen." Am 27. Dezember 1851 starb er. Er war zweimal verheiratet.

In erster Ehe, seit dem 13. August 1829 in Elberfeld mit **Pauline Wilhelmine Korten**, einer Tochter des in der Elberfelder Burgstraße wohnhaften Kaufmann **Wilhelm**

Johann Korten und seiner Ehefrau **Wilhelmina Johanna Eßler**, deren Familie sich bis zu *Jan von Cortenhaus* an der Schönsmühle bei Ratingen zurückverfolgen läßt und der etwa um 1650 geboren sein dürfte. Sie war am 11. September 1808 zu Elberfeld geboren.

In zweiter Ehe, nach dem frühen Tode seiner ersten Frau am 1. Oktober 1844, heiratete Heinrich Carl de Bary **Laura Wilhelmina Orth**, geboren am 4. September 1820 zu Barmen, eine Tochter des dortigen Fabrikanten *Georg Heinrich Orth* und seiner Ehefrau *Anna Maria Friederike Heye*. Sie starb am 5. November 1876 zu Bonn.

Als fünftes Kind aus erster Ehe Heinrich Carl de Bary's wurde am 17. Dezember 1835 als eine Urgroßmutter des Verfassers **Jakoba Auguste Emma de Bary** zu Barmen geboren.

Am 5. Oktober 1855 vermählte sie sich mit dem am 27. November 1830 zu Ronsdorf geborenen **Gustav Adolf Grote** (1830-1872), der als Kaufmann bereits in jungen Jahren im öffentlichen Leben seiner Heimatstadt eine nicht unbedeutende Rolle gespielt hatte und in den "Wuppertaler Biographien" ausführlich gewürdigt wurde.



Sein Vater, **Heinrich Gottfried Grote** (1800-1868), übersiedelte von Mühlenseßmar bei Gummersbach nach Ronsdorf und gründete dort zusammen mit seinem Schwager die Band- und Litzenfabrik "Grote & Heinen", die nach des letzteren Ausscheiden den Namen "H.G. Grote" annahm. Gustav Adolf Grotes Großvater, **Johann Christian Caspar Grote**, genannt **Hanchrist**, war am 5. März 1809 vom Minister des Innern des "Großherzogtums Berg" zum "Municipal-Rath bey der Municipalverwaltung zu Gummersbach" ernannt worden.

Die Familie Grote lebte in einem Gebiet, das 1100-1287 zur Grafschaft Berg, 1287-1614 zur Grafschaft Mark, bis 1808 zur Grafschaft Gimborn-Neustadt und von 1815

an zum Königreich Preußen gehörte. Zu den Vorfahren der heutigen Grotes, also auch aller Nachkommen von Emma de Bary, zählen aber auch **Johann Viebahn** (geb. 1525), Gutsbesitzer und Kaufmann zu Dribbershausen, der Stammvater der weitverbreiteten, gleichnamigen Familie, von der ein Zweig am 24. Juni 1728 den preußischen Adel, erhielt, sowie **Johann Halbach** "auf der obersten Halbach" bei Remscheid (1613-1696), Kirchmeister, Provisor und Schöffe zu Lüttringhausen, der 1662 den ersten Stahl- und Reckhammer auf der Halbach erbaute und von dem auch die Industriellenfamilie Krupp v. Bohlen und Halbach und Prinz Bernhard, sowie seine Tochter, die heutige holländische Königin Beatrix, abstammen.

Gustav Grote und seine Frau Emma geb. de Bary bewohnten das eine der beiden an der früheren Haspeler Straße, der jetzigen Friedrich-Engels-Allee, gegenüber der heutigen Grotestraße von Wuppertal gelegenen Häuser. Das Haus war in den 50er Jahren des vergangenen Jahrhunderts von seinem Vater erworben worden und hatte sich viele Jahrzehnte hindurch im Besitz der Familie befunden. Die beiden Häuser werden als "Potsdamer Häuser" bezeichnet, da sie von einem Schüler Schinkels erbaut worden sind. Sie werden bereits auf einer Katasterkarte des Jahres 1828 aufgeführt und sind für Wuppertal von hohem baugeschichtlichen Wert, da sie zu den wenigen noch vorhandenen klassizistischen Bauwerken der Stadt zählen. Ihre Erhaltung war jahrzehntelang umstritten. Dank den Bemühungen des Wuppertaler Staatshochbauamtes und dem überaus starken Engagement des Bergischen Geschichtsvereins, der 1968 in einer Denkschrift die Häuser als "älteste repräsentative Massivbauten Unterbarmens" und "in Wuppertal alleinstehende Beispiele von starker Ausdruckskraft" bezeichnet hat, wurden sie restauriert und erhalten.

Emma Grote-de Bary, die bereits in jungen Jahren Witwe wurde, starb nach 49jähriger Witwenschaft am 23. April 1921.

Ihr Stiefbruder, der aus zweiter Ehe des Vaters stammende, am 26. März 1847 zu Barmen geborene **Heinrich Albert de Bary**, erwarb seine kaufmännische Ausbildung in Argentinien, von wo er im Jahre 1876 als Vertreter des bekannten argentinischen Bankhauses Ernesto Tornquist & Co. nach Europa zurückkehrte. Er ließ sich in Antwerpen nieder und gründete dort die Firma "H. Albert des Bary & Co." Als in den 80er Jahren des vergangenen Jahrhunderts der Norddeutsche Lloyd eine ostasiatische und eine australische Linie einrichtete, erreichte Albert de Bary, daß nicht Vlissingen oder Rotterdam, sondern Antwerpen als Anlaufhafen dieser Linien gewählt wurde. Das hatte zur Folge, daß die Firma H. Albert de Bary u. Co. kurz darauf die Antwerpener Generalvertretung des Norddeutschen Lloyd erhielt, die sie bis zum Ausgang des 1. Weltkrieges innegehabt hat. Im Jahre 1887 traten die Direktion der Disconto-Gesellschaft in Berlin und die Norddeutsche Bank in Hamburg der Firma de

Bary als Kommandidisten bei, wodurch deren geschäftliche Kapazität erheblich vergrößert wurde.

Am 27. April 1893 wurde Albert de Bary "unter Anerkennung des alten Adels seiner Vorfahren" in den preußischen Adelsstand aufgenommen.

Zeit seines Lebens war Albert de Bary in hohem Maße familiengeschichtlich interessiert. So ist die Herausgabe der beiden umfangreichen genealogischen Werke "Geschichte des uradeligen Hauses Bary 1223-1903 von Heinrich von Nathusius-Neinstedt (1904) unter Mitwirkung von Prof. Dr. Friedrich Clemens Ebrard und "Beiträge zur Geschichte der Bary-Barry" von Carl v. Bary (1927), seinem Neffen, seiner Initiative zu verdanken.

Im Jahre 1894 fand in Antwerpen eine Weltausstellung statt. Albert v. Bary gehörte deren vorbereitendem Komitee an und hat in dieser Eigenschaft wesentlich zu ihrem Gelingen beigetragen. In den folgenden Jahren gründete er zahlreiche Aktiengesellschaften und Banken in Argentinien, Belgien, Kanada, Mexiko und Afrika. 1911 erhielt er von König Leopold von Belgien Schürfkonzessionen in der Provinz Katanga. Die von ihm ins Leben gerufenen zahlreichen Unternehmungen arbeiteten damals mit einem Kapital von etwa 350 Millionen Goldfranken. Viele Ehrungen und Orden würdigten seine Verdienste um die belgische Wirtschaft und hier insbesondere um die Stadt Antwerpen.

Der erste Weltkrieg beendete seine Tätigkeit in Belgien. Dem Siebzigjährigen war aber seine alte Schaffenskraft erhalten geblieben. So gründete er mit Unterstützung alter Freunde im September 1919, wie der Disconto-Gesellschaft in Berlin der Norddeutschen Bank in Hamburg, des A. Schaafhausen'schen Bankverein in Köln und der Süddeutschen Disconto-Gesellschaft in Mannheim, die "Handels-Matschappij H. Albert de Bary & Co" in Amsterdam und übernahm den Vorsitz von deren Verwaltungsrat. Das schöne Geschäftshaus der Gesellschaft befindet sich heute noch an der Heerengracht in Amsterdam. In der F.A.Z. vom 24.4.1990 steht, daß das Bankhaus H. Albert des Bary & Co. N.V., Amsterdam, seit Ende 1988 ein Unternehmen des Deutschen-Bank-Konzerns, für 1990 trotz hoher Investitionen wiederum mit einem verbesserten Betriebsergebnis rechnet. Seine Bilanzsumme belief sich Ende 1988 auf 4,4 Milliarden Gulden.

Albert von Bary hatte in erster Ehe am 31.5.1873 zu Buenos Aires **Céline Saavreda**, geboren zu Buenos Aires am 22.6.1852, die Tochter des früheren Gouverneurs der argentinischen Provinz Buenos Aires, geheiratet, die am 13.11.1876 in Funchal (Madeira) starb.

In zweiter Ehe vermählte er sich am 28.4.1879 zu Spa mit **Anna Maria Whittle Merrill**, geboren zu Natchez (U.S.A.) am 6.10.1857, gestorben zu Berlin am 13.5.1931, der Tochter des früheren Gesandten und Bevollmächtigten Ministers der Vereinigten Staaten von Nordamerika in Brüssel, Ayres P. Merrill. Sie hat es verstanden, ihrem Gatten durch ihre große gesellschaftliche Gewandtheit bei der Erfüllung seiner vielseitigen repräsentativen Verpflichtungen erfolgreich zur Seite zu stehen.

Am 14.12.1929 starb Albert de Bary zu Berlin. Ein an Erfolgen reiches Leben hatte damit seinen Abschluß gefunden. Albert v. Bary's schöpferischer Initiative haben Antwerpen und die gesamte belgische Wirtschaft außerordentlich viel zu verdanken. Die deutsche Kolonie Antwerpens, die sich in den Jahrzehnten vor dem 1. Weltkrieg sehr um die Stadt verdient gemacht hat, sah in ihm ihren unbestrittenen Führer.

Aus der langen Geschlechterfolge der alten flandrischen Uradelsfamilie sollten einige wenige Persönlichkeiten nicht unerwähnt bleiben, die ins Rampenlicht einer breiteren Öffentlichkeit getreten sind.

Da ist zum einen der am 26. Januar 1831 zu Frankfurt als Sohn eines Arztes geborene **Heinrich Anton de Bary**, der als bedeutender Botaniker und Pilzforscher sowie Verfasser zahlreicher wissenschaftlicher Publikationen im Jahre 1872 von der Professorenschaft der Straßburger deutschen Universität einstimmig zu deren ersten Rektor gewählt wurde. Wie sehr man ihn auch in Fachkreisen schätzte, mag der Nachruf zu seinem Tode im Jahre 1888 durch den Botaniker Prof. C. Cohn aus Breslau verdeutlichen, der ausführte:

"Die Zersplitterung der Wissenschaft in einzelne Disziplinen, welche in der Gegenwart durch die unübersehbar angewachsene Masse des Materials geboten ist, hat zur Folge, daß selbst unter den um ihr Spezialfach hochverdienten Gelehrten die meisten nur von dem engen Kreis der Fachgenossen gewürdigt werden; und es ist nur wenigen von den ersten Meistern gegeben, daß ihr Name zu universeller Berühmtheit sich erhebt, und daß ihr Scheiden als schwerer Verlust von der gesamten wissenschaftlichen Welt betrauert wird. Zu diesen Meistern gehörte der am 18. Januar dieses Jahres gestorbene Professor der Botanik in Straßburg Anton den Bary."

Zu einem bedeutenden Afrikaforscher wurde der jüngere Sohn des aus dem Frankfurter Zweig der Familie hervorgegangenen, 1815 in Augsburg geborenen Gustav v. Bary, königlich bayerischer Hauptmann und Kammerherr a.D., **Erwin v. Bary**.

Er war am 22. April 1846 in München zur Welt gekommen, besuchte dort die Schule und widmete sich anschließend dem Studium der Naturwissenschaften und der Medizin, das er 1869 mit einem hervorragenden Doktorexamen beschloß. Zum erfolgreichen Arzt geworden, aber bereits in jungen Jahren stark geographisch interessiert, wandte er sich - darin bestärkt durch den berühmten Geographen und Afrikaforscher Gerhard Rohlfs - dann aber der Erforschung der Sahara zu. Er unternahm in der Folgezeit mehrere große Kamelritte durch afrikanische Gebiete, bei denen er u.a. feststellen konnte, daß - was vorher unbekannt gewesen war - dort früher Krokodile gelebt hatten und daß das Klima der Sahara in alter Zeit feuchter und daher vegetationsreicher gewesen war. Erst 31 Jahre alt, kam er bereits am 4. Oktober 1877 auf dem Gebiet der heutigen nordafrikanischen Republik Libyen ums Leben.

Erica de Bary, Gattin des am 22. Mai 1981 verstorbenen *Herbert de Bary*, eine begabte Schriftstellerin und Mitglied des PEN-Zentrums der Bundesrepublik, hat die umfangreichen Aufzeichnungen, die Erwin v. Bary während der fünf Monate, die er als Gefangener eines afrikanischen Scheichs zubringen mußte, verfaßt, herausgegeben und kommentiert. Sie hat 100 Jahre später die gleichen Gebiete wie der auf dem Rücken von Dromedaren aufgesucht. Ihre - durch ausgezeichnete Fotos ihres Mannes ergänzten - fesselnden Berichte geben wertvolle Aufschlüsse über den Verlauf der mühevollen Reisen des großen Gelehrten, der sich unzweifelhaft um die deutsche Afrikaforschung verdient gemacht hat. So führte der angesehene Afrikakenner Dr. Gustav Nachtigall in einem Nekrolog für Erwin v. Bary aus: *"Er war vom heiligen Feuer für seine Sache erfüllt, zeigte eine eminente Fähigkeit für sein fremdartiges Arbeitsfeld und war des höchsten Lohnes, der ihm versagt blieb, würdig."*

Erika de Bary hat in mehreren Büchern über ihre vielen Afrikaexpeditionen berichtet, die wichtige Eindrücke im Leben der heutigen afrikanischen Bevölkerung vermitteln. "Der Sand rechnet nach Jahrtausenden, der einzelne lebt im Augenblick." Diese Erkenntnis stellt das Fazit dar, das sie aus ihren Reisen zieht.

Im Jahre 1868 heiratete Erwin v. Bary *Anna Gramich*, eine hochgebildete Frau, die in enger Beziehung zu dem großen Theologen *Ignaz v. Döllinger*, dem Begründer des Alt-Katholizismus, stand, mit dem sie häufig korrespondiert hat; seine an sie gerichteten Briefe sind 1914 unter dem Titel "Ignaz Döllingers Briefe an eine jungen Freundin in München" im Druck erschienen.

Erwin und Anna v. Bary's zweiter Sohn **Alfred v. Bary**, der am 18. Januar 1873 in Malta zur Welt kam, entschloß sich - wie zuvor sein Vater - zum Medizinstudium. 1898 beendete er seine Studien mit einer Promotion an der Münchener Universität. Er

wählte die wissenschaftliche Laufbahn und wurde an der Universität Leipzig erster Assistent des Gehirmpathologen *Professor Flechsig*.

Wie es der Zufall wollte, entdeckte der berühmte Dirigent *Artur Nikisch*, der die Leipziger Gewandhauskonzerte dirigierte, seine Stimme und bewog ihn, diese durch *Richard Müller* in Dresden ausbilden zu lassen. Bereits dreißig Jahre alt, sang Albert v. Bary an der Dresdner Hofoper als erste Partitur den Titelhelden im "Lohengrin" und hatte sogleich einen sensationellen Erfolg. Es sprach sich schnell herum, daß an der Dresdner Oper ein neuer großer Wagner-Tenor aufgetaucht sei, und schon im folgenden Jahr, im Sommer 1904, wirkte Alfred v. Bary bei den Bayreuther Festspielen mit. Hier trug er fast alle Wagner-Partien vor, die er beherrschte, und galt bald allgemein als der bedeutendste Wagner-Sänger seines Stimmfachs. Bis 1915 hielt er sein festes Engagement an der Dresdner Oper aufrecht und wechselte dann an die Münchener Hofoper, deren Mitglied er in den Jahren 1915-1918 war. Auch hier feierte man den großen Helden- und Wagner-Tenor bei jedem seiner Auftritte.

Ein unaufhaltsam fortschreitendes Augenleiden bereitete seiner Karriere im Jahre 1918 ein vorzeitiges Ende. Am 13. September 1926, vorher war er nochmals als Arzt tätig gewesen, schloß der als einer der bedeutendsten Helden-Tenöre seiner Zeit geltende Alfred v. Bary für immer die Augen.

Der 1905 in Frankfurt geborene, weitgereiste und vorher erwähnte **Herbert de Bary** hat sich als hervorragender Weinkenner einen Namen gemacht. Er ist der Verfasser mehrerer Fachbücher, vor allem des bekannten Werkes "Eigenarten der europäischen Weine", das von der Presse als "Klassiker unter den Wein-Büchern" bezeichnet worden ist.

Die Veröffentlichung seines 1981 im Deutschen Familien-Archiv erschienenen Werkes "Beiträge zur Genealogie Altfrankfurter Hugenottenfamilien" hat er leider nicht mehr erleben dürfen. Herbert de Bary starb während eines Irland-Urlaubs am 22. Mai 1981. Dieser, dem Verfasser freundschaftlich und in Ahnengemeinschaft verbundene engagierte Familienforscher war erfüllt von einem ausgeprägten Familiensinn und voller Stolz auf sein traditionsreiches Geschlecht, das aus der alten Heimat die damals hierzulande wenig bekannten Gewerbe der Metallverarbeitung, der Goldschmiedekunst, der Seidenweberei (aus Lyon), der Textilherstellung (aus Valenciennes) und des Geldverkehrs, aus dem sich später das Bank- und Börsengeschäft entwickelte, mitgebracht hatte. Die positiven wirtschaftlichen und geistigen Impulse, die durch die Zuwanderer ausgelöst wurden, sind vielleicht denen vergleichbar, die wir durch die Eingliederung der Vertriebenen nach dem Zweiten Weltkrieg erfahren haben.

Mit dieser Schilderung des langen Weges eines alten europäischen Geschlechts durch die Geschichte, mögen, so hoffe ich, Anreize für manchen Leser ausgehen, den Schicksalswegen der eigenen Familie nachzugehen und dabei die Wahrheit des Goethe-Wortes zu erfahren: "Wenn Familien sich so lange erhalten, so kann man bemerken, daß die Natur endlich ein Individuum hervorbringt das die Eigenschaften seiner sämtlichen Ahnherren in sich begreift und alle bisher vereinzelt und angedeuteten Anlagen vereinigt und vollkommen anspricht."

Quellen:

Carl von Bary "Beiträge zur Geschichte der Bary-Barry"
Vieux-Dieux 1927

Erica de Bary "Erwin von Bary, Sahara Tagebuch 1876-1877" Heusenstamm 1977

Herbert de Bary "Eigenarten der europäischen Weine" Trautheim 1951, 16. Auflage
Heusenstamm 1976

Herbert de Bary "Beiträge zur Genealogie Altfrankfurter Hugenottenfamilien",
Frankfurt 1981

Heinrich Bott "Gründung und Anfänge der Neustadt Hanau" Selbstverlag des Hanauer
Geschichtsvereins 1970

Dr. Alexander Dietz: "Frankfurter Handelsgeschichte"
Zweiter Band 1921

Frankfurter Blätter für Familiengeschichte
Jahrgang 4, Mai 1911, Heft 5

Dr. Gustav Grote "Heinrich Albert de Bary"
in Wuppertaler Biographien 3. Folge Band 6, 1961

Dr. Gustav Grote "Heinrich Gottfried Grote und seine Nachkommen"
in Wuppertaler Biographien 7. Folge, Band 15/1967

Dr. Gustav Grote "Gustav Grote 1830-1872"
in Wuppertaler Biographien 10. Folge, Band 19/1971

Dr. Gustav Grote "Die Barys in Bayern"
Deutsches Adelsblatt Nr. 78

Industrieverband Pflanzenschutz: "Die Pflanzen schützen, den Menschen nützen"
von Lothar Benzing u.a. 1987

Dr. med. Karl-Josef Kutsch "Sänger, die auch Ärzte waren"
Ärztezeitung Nr. 89/1987

Dr. Heinrich Nathusius-Neinstedt "Geschichte des uradeligen Hauses Bary
1223 - 1903", Frankfurt 1904